

VII.

Einige Bemerkungen

über den

Gorilla und sein Hirn

von

Ad. Pansch.

Es wird einem Jeden noch in der Erinnerung sein, welch grosses Aufsehen vor 2 Jahren die Ankunft eines lebenden Gorilla in Europa verursachte, und mit welchem Bedauern man vor einigen Monaten die Nachricht seines Todes erfuhr. Welchen Werth und Interesse dieses Thier hatte, ergiebt sich schon daraus, dass das Aquarium in Berlin eine colossale Summe dafür zahlte, und dass diese bereits in wenigen Monaten wieder eingenommen war; ausserdem machte der Gorilla eine vielbesprochene Reise nach England.

Das Interesse, welches dieses Thier erregte, war kein unbedeutendes. Denn es war eigentlich der erste Gorilla, der Europa lebend erreichte, und es war nun Gelegenheit gegeben, auch diesem letzten der menschenähnlichen Affen (Anthropomorphen, Anthropoiden) in seiner Lebensweise, seinen Neigungen und seinem Gebahren zu beobachten. Es kam noch hinzu die sehr verbreitete Meinung, dass der Gorilla in vieler Beziehung dem Menschen am nächsten stehe, und die durch du Chaillu's übertriebene Berichte genährte Vorstellung von der gewaltigen Grösse und rasenden Wildheit des erwachsenen Gorilla. Dass der Gorilla aber bis jetzt in den zoologischen Gärten noch garnicht und auch in den Museen nur selten gefunden wurde, hat seinen Grund darin, dass der Gorilla nicht so nahe an die Meeres-Küste hinanstreift, wie sein nächster Verwandter, der Chimpanse, und dass er, wie es scheint, für Veränderungen im Klima und in der Nahrung noch empfindlicher ist als dieser. So wie nun hierdurch bedeutende Schwierigkeiten für die Ueberbringung nach dem mittleren Europa entstehen, so ist es auch nicht so leicht und einfach, in jenen Gegenden einen jungen Gorilla von gerade passendem Alter durch Erschiessen der Alten sich zu sichern und gut an die Meeres-Küste zu bringen. — Ebenso gross und manchmal noch grösser sind die Schwierigkeiten, die sich der Erhaltung und dem Transporte

von todtten Thieren entgegenstellen: denn hier fallen die Hindernisse des Reisens und die hohe Temperatur sehr in's Gewicht. Mit Erfolg vermag überhaupt in jener Gegend nur der zu reisen, zu forschen und zu sammeln, der sich auf eine der Factoreien stützen kann. Es war der um Hamburgs zoologischen Garten und naturhistorisches Museum schon so vielfach hoch verdiente Herr Woermann, durch dessen Factorei unterstützt es dem Wärter Freckmann nach längerem Aufenthalte möglich wurde, die seltenen Schätze heimzubringen, um die jetzt Hamburg von so vielen Seiten beneidet wird. Denn es befinden sich dort jetzt sieben Gorilla-Cadaver und 4 Gorilla-Hirne, während es sonst (von Skeleten und Schädeln abgesehen) wohl nur noch zwei Gorilla's in Spiritus und ebenso viele Hirne giebt. Dieses Material ist aber dem Anatomen und Zoologen begreiflicher Weiser viel mehr werth, als lebende Thiere und man darf wohl gespannt sein auf die Ergebnisse einer sorgsamten Untersuchung.

Die Affen stehen ja in ihrem Körperbaue dem Menschen am nächsten, und unter ihnen sind es die Anthropomorphen, d. i. Gorilla, Chimpanse, Orang und Gibbon, die ihm oft bis in Kleinigkeiten gleichen, oder die Eigenthümlichkeiten haben, die beim Menschen nur in einzelnen Individuen als Abweichungen, Varietäten gefunden werden. Erst wenn man ausser dem Skelet auch die Weichtheile aller jener vier Thiere kennt, und zwar jedesmal an einer grösseren Anzahl von Exemplaren, erst dann wird man über die Unterschiede derselben von einander, oder über die Stellung, die sie zu und neben einander und auch neben dem Menschen einnehmen, ein endgültiges Urtheil fällen können. Verfasser, der sich bereits längere Zeit mit der vergleichenden Anatomie der Affen beschäftigt und ein umfassendes Vergleichsmaterial gesammelt hat, hofft bald in der Lage zu sein, über Muskeln und Bänder, über Gefässe und Nerven jener Gorilla's und einiger Chimpanse's Mittheilungen machen zu können, da er so glücklich war, durch die gütige Vermittlung des Herrn Dr. Bolau, Director des zoologischen Gartens in Hamburg, die Bearbeitung übertragen zu erhalten.

Bis jetzt konnte sich die Untersuchung nur erst auf das Gehirn erstrecken, aber da von diesem vier Exemplare vorlagen, so möchte Verfasser, der das eine derselben bereits vor 2 Jahren in Kürze beschrieben hat*) schon jetzt, ehe die ausführlichere Arbeit erscheint, einige kurze Bemerkungen über diesen seltenen Gegenstand machen.

*) Bolau und Pansch: Ueber die menschenähnlichen Affen des Hamburger Museums (Abhandlungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften. Hamburg 1876. 4to. mit 2 Tafeln.

Denn ausser dem eben genannten Stück ist erst ein einziges und zwar ein nicht gut erhaltenes Gorillahirn beschrieben worden, welches sich in Paris befindet. Gerade das Hirn aber, und besonders das Grosshirn ist es, dem heutigen Tages nach verschiedenen Richtungen hin ein ganz besonderes Interesse zugewandt wird.

Von dem sog. Hirnstock und vom kleinen Hirn lässt sich gegenwärtig noch nicht viel sagen; das Kleinhirn hat einen verhältnissmässig geringen Umfang und wird ganz vom Grosshirn überlagert.

In der ganzen Form des Hirns, wie sie ein in Gyps ausgeführter Ausguss der Schädelhöhle am besten darstellt, zeigen sich auffallende Verschiedenheiten, nicht nur vom Orang, sondern fast ebenso sehr von dem sonst so nahe stehenden und in derselben Gegend wohnenden Chimpanse. Das Hirn des Gorilla ist vorne viel breiter und stumpf, und ragt mit den Schläfenlappen bei weitem nicht so tief hinab. Durch Beides erhält das Hirn — das lässt sich nicht läugnen — mehr Aehnlichkeit mit dem des Menschen.

Der dem Augendach aufliegende Theil ist nicht, wie man glaubte, durch Grösse oder Form (Siebschnabel) wesentlich vom Chimpanse verschieden.

Was die Faltungen der Oberfläche des Grosshirns angeht, die man gewöhnlich als Windungen bezeichnet, so hatte sich hierüber ein gewisser Streit erhoben, da das erste Hamburger Gorillahirn überall, mit Ausnahme des Schläfelappens, zahlreichere Furchen zeigt, während dagegen das Pariser Hirn weniger derselben hat, als ein Chimpanse-Hirn. Es kommt noch hinzu, dass das Hamburger Hirn von einem jungen Thiere, das Pariser Hirn aber, nach Aussage des Uebersenders Dr. Nègre, von einem erwachsenen Männchen stammt. Da es nun eine Thatsache ist, dass das Hirn in der späten Jugendzeit nur sehr wenig an Umfang zunimmt, so lässt sich eine nicht unbedeutende Verschiedenheit zwischen dem Hamburger und Pariser Hirn nicht wegläugnen, und es will scheinen, als ob dies eine Folge individueller sowohl wie vielleicht auch artlicher Abweichung ist.

Die 3 neuen Gorilla-Hirne haben nun den bestimmten Nachweis geliefert, dass jene reichere Furchung, die besonders am Scheitellappen in den schmalen zahlreichen Windungen so in die Augen springt, ein typischer Vorzug des Gorillahirns ist: die einzelnen Hirne zeigten hier eine vollständige Uebereinstimmung.

Fast ebenso wichtig war für den Verfasser das Verhalten der fossa Sylvii und des Klappdeckels am Hinterlappen. Es war hier auf's Neue der Nachweis zu führen, dass in der Entwicklung und Grösse dieser Theile sehr bedeutende individuelle Verschiedenheiten vorkommen. So findet sich bei 2 Hirnen ein grosser Hinterhauptslappen,

eine rein quer gehende „Affenspalte“ und eine versteckte und nicht sehr starke sog. „erste obere Uebergangswindung;“ bei den beiden andern und in höchstem Maasse bei dem einen derselben, ist dagegen der Hinterhauptsappen nur halb so gross, die Affenspalte verläuft ganz schräge und eine mächtige „Uebergangswindung“ liegt frei zu Tage. Während das Hirn im ersten Falle also dem Chimpanse sehr nahe tritt, ist es in letzterm Falle dem Orang, und wenn man so will, auch dem Menschen viel ähnlicher.

Die Ueberwucherung der fossa Sylvii ist in der vom Verfasser bereits mehrfach berührten Weise eine sehr schwankende. Man erkennt klar, wie von vorne her (vorderer Decklappen der fossa Sylvii Verf.) eine solche kaum stattgefunden, so dass die Insel hier öfters ohne Niveaudifferenz auf den Stirnlappen übergeht. Im Zusammenhang damit ist zuweilen ein wirklicher vorderer Ast der Sylvischen Grube vorhanden; zuweilen tritt er nur als vorderer Rand des „oberen Decklappens“ (operculum Aut.) auf; zuweilen ist er klein und in der Tiefe verborgen oder er fehlt auch ganz. — Die von Bischoff als sulcus orbitalis angesprochene Furche scheint dem Verfasser auch jetzt nicht diese Furche zu sein, sondern eine andere Furche, die an der Stelle liegt, wo beim Menschen die vordere Grenze der Insel ist, so dass sie unter Umständen geradezu als vorderer Ast der Sylvischen Grube bezeichnet werden kann. (a. a. O. S. —)

In einer demnächst erscheinenden ausführlicheren Bearbeitung der Anthropoiden-Hirne werden diese interessanten, auch für die menschliche Anatomie wichtigen Punkte eingehend erörtert und durch Zeichnungen erklärt werden. Zugleich werden in allernächster Zeit Modelle der Hirne von Gorilla's und den andern Affen, sowie von Menschen zu billigen Preisen in den Handel kommen. Sie sind von dem Verfasser selbst sorgfältigst modellirt worden, und vermögen auch weiteren Kreisen ein Studium dieser interessanten Stücke zugänglich zu machen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3_1](#)

Autor(en)/Author(s): Pansch Ad.

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über den Gorilla und sein Hirn 127-130](#)